download unter www.biologiezentrum.at

Der Brillenmolch.

Von allen Seiten mehren sich die Arbeiten zur Begründung der Abstammungslehre. So hat Dr. Robert Wiedersheim, Prosector an der Anatomie zu Würzburg, kürzlich ein Werk herausgegeben über „Salamandrina perspicillata und Geotriton fuscus. Versuch einer vergleichenden Anatomie der Salamandrinen mit besonderer Berücksichtigung der Skelet-Verhältnisse. Mit 17 lithographirten Tafeln. Druck des Instituts der Sordo-Muti, Genua, 1875, gr 8°."

Das niedliche Thierchen kommt in den Bergen der Riviera, welche Genua in weitem Bogen nordwärts umgeben, wie überhaupt auf der Westseite der Apenninen häufig vor und wurde sonst noch nirgends nachgewiesen oder doch übersehen. Dieser kleinste Salamander, von dessen Farbenpracht im frischen Zustande Spiritusexemplare keine Ahnung geben, lebt an solchen Stellen, wo der felsige Bachgrund kleine Becken bildet, welche unter immerwährender Speisung mit frischem Wasser dem Thiere einen ruhigen, von der Strömung nicht beeinflußten Zufluchtsort gewähren. Häufiger aber als im Wasser selbst, findet sich der Brillenmolch in den mit Moos und Algen überwucherten Felsspalten und namentlich da, wo der am Ufer sich hinziehende überhängende Rasen unter sich einen kleinen Hohlraum erzeugt. An diesen Stellen finden sich die günstigsten Bedingungen für diese Thiere alle vereinigt: Schatten, Kühle, Feuchtigkeit und Nahrung. Hier liegen sie in wunderbaren Verschlingungen und zu dicken Klumpen geballt in großer Anzahl bei einander, nur selten sieht man ein einzelnes Exemplar langsam über eine Felsplatte sich hinbewegen.

Aus Dr. Wiedersheim's Untersuchungen, welche das Hauptgewicht auf Skeletverhältnisse legen, da die Organe des Kreislaufs und der Athmung an Spiritusexemplaren nicht zu studieren sind, geht hervor, daß die Tritonen oder Wassersalamander die Brücke von den Erdsalamandern zum Brillensalamander bilden. Der Schädel von Salamandra hat durchwegs einen zarteren Habitus und die ausgedehnte Erhaltung des Primordialcraniums spricht ihnen eine viel niedrigere Entwicklungsstufe zu, als den Tritonen. Nach abwärts zu der niedersten Wirbelthierklasse hatte man längst schon die vermittelnden

download unter www.biologiezentrum.at

Glieder in den Dipnoi und den Perennibranchiaten erkannt, während zwischen Amphibien- und Reptilienwelt eine Kluft bestand, die bis jetzt vergeblich der Ausfüllung harrte. Die Gymnophionen sind in diesem Sinne nicht verwerthbar, das einzige, was bei ihnen etwa an den Reptilien-Typus erinnern könnte, ist der wurmartige langgestreckte Leib, während sie die niedrige Skeletbildung mit den biconcaven Wirbeln und die ganze innere Organisation einem Zweige des Thierstammes zutheilt, welcher keine uns bekannten weiteren Sprossen getrieben hat. So verhält es sich auch mit den Panzerlurchen der Steinkohlenzeit und den Labyrinthodonten der Trias, von denen die Gymnophionen mit größerer oder geringerer Berechtigung gewöhnlich abgeleitet werden und es läßt sich bei unsern jetzigen Kenntnissen über diese Urformen, wohin auch noch Proterosaurus und Rophalodon des permischen Systems gehören, nichts Sicheres über die Beziehungen zu den Reptilien sowohl als den Amphibien aussagen. Auch die Anuren stellen nur einen Seitenzweig dar, der zu einer ein für allemal abgeschlossenen Entwicklungsstufe gehört, von der aus man vergeblich den rothen Faden sucht, der zur Reptilienwelt hinüber leitet.

Somit bleiben nur mehr die Urodelen übrig, die in ihren Unterordnungen leicht von einander ableitbar sind und in den Tritonen ihre höchste Entwicklungsstufe erreichen. An sie schließt sich Salamandrina an und ist dieselbe nicht nur als höchst entwickelte Form der Amphibien überhaupt aufzufassen, sondern sie besitzt namentlich in ihrem Schädelbaue gewisse Eigenthümlichkeiten von so durchgreifendem morphologischen Werthe, wie wir ihnen nur in der Reptilienwelt wieder begegnen. Hinsichtlich des weiteren Skeletbaues muß auf das Werk selbst verwiesen werden.

Der Brillenmolch hat die in unsern europäischen Breiten merkwürdige Eigenschaft des Sommerschlafes, bedingt durch die große Trockenheit der kahlen, von jedem Baumwuchs entblößten, aber schluchtenreichen Berge rings um Genua. (G. A. Zwgr.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 65

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Der Brillenmolch. 281-282